

WETTBEWERB¹

Allgemeines

Wettbewerb ist ein Prozess, bei dem zwei oder mehr Subjekte um ein knappes Gut konkurrieren. Wettbewerb findet überall dort statt, wo Güter knapp sind. Typische Beispiele sind Natur (Nahrung, Fortpflanzungspartner), Politik (Wähler, Steuerzahler, Subventionen, Regulierung), Sport (Medaillen, Pokale), Wirtschaft (Kunden, Güter, Mitarbeiter, Kapital), Forschung (Entdeckungen, Erfindungen, Patente). Wettbewerb findet meistens innerhalb eines Regelsystem, d.h. in einem institutionellen Umfeld statt – manchmal aber auch um das bessere Regelsystem (Systemkonkurrenz).

Die Regeln bestimmen, ob es sich beim Wettbewerbsprozess um ein Positiv-, Null- oder Negativsummenspiel handelt. Unlauterer oder gar ruinöser Wettbewerb im Spitzensport durch Doping und Medikamentenmissbrauch sind zwei Beispiele für Negativsummenspiele, welche durch schlechte oder schwierig durchzusetzende Regeln verursacht werden. Die folgende Übersicht beschränkt sich auf die Darstellung des Wettbewerbs in der Wirtschaft.

Generierung von Kooperationsgewinnen durch Leistungswettbewerb?

Homann & Suchanek (2005) haben festgestellt, dass für viele Nicht-Ökonomen es kontraintuitiv ist, Wettbewerb als Quelle von Kooperationsgewinnen zu betrachten. In der Tat ist nicht jede Art von Wettbewerb produktiv. Dasselbe gilt allerdings auch für Kooperation. Anbieter, welche Preise und Marktgebiete miteinander in einem Kartell absprechen, sind gesellschaftlich schädlich – nicht so zwei Firmen, welche zusammen ein innovatives Produkt entwickeln.

Für den einzelnen Anbieter oder Nachfrager von Gütern oder Dienstleistungen bedeutet Wettbewerb immer eine Komplikation. Friedrich Hayek (1968/2003:144) hat den Vorgang wie folgt beschrieben:

Die Tatsache, dass der Wettbewerb nicht nur zeigt, wie die Dinge besser gemacht werden können, sondern alle, deren Einkommen vom Markt abhängt, zwingt, die Verbesserungen nachzuahmen, ist natürlich einer der Hauptgründe für die Abneigung gegen den Wettbewerb. Er stellt eine Art unpersönlichen Zwanges dar, der viele Individuen dazu veranlassen wird, ihr Verhalten in einer Weise zu ändern, die durch keinerlei Anweisungen oder Befehle erreicht werden könnte.

Hans Albert (1998) hat wiederholt auf diese zentrale Leistung des Marktwettbewerbs für das friedliche Zusammenleben der Menschen hingewiesen. Trotzdem versuchen Marktakteure häufig dem Wettbewerb mit allen Mitteln, manchmal auch illegalen wie Kartellen, auszuweichen. Gerade für Anbieter ist es interessant eine Monopolstellung anzustreben, weil dann einfacher die Preise angehoben werden können und ein höherer Gewinn verbleibt. Es besteht weniger Druck das eigene Produkt besser und billiger zu produzieren – schliesslich fehlt es an Konkurrenten.

¹ Hostettler M (2017) Wettbewerb. Bern: Cypad AG, Skripten «Ökonomische Grundlagen». 3 p.

Damit ist angedeutet, was Wettbewerb in der Wirtschaft bedeutet: Anbieter stehen in Konkurrenz um Kunden, Nachfrager stehen in Konkurrenz um Güter und Dienstleistungen, Firmen stehen in Konkurrenz um Mitarbeiter, Stellensuchende stehen in Konkurrenz um offene Stellen, Investoren stehen in Konkurrenz um Geschäftsideen, Firmenabteilungen stehen in Konkurrenz um Kapital (Investitionsausgaben, engl. «Capex») oder ganz generell formuliert: alle Marktteilnehmer stehen mit allen anderen Marktteilnehmern in Konkurrenz um Kooperation und Tauschgewinne!

Dieser Wettbewerb, so streng wie er im Alltag häufig ist, hat nun eine ganze Reihe von kurz-, mittel und langfristigen Effekten, welche aus gesellschaftlicher Sicht überaus positiv sind:

- Alle Marktakteure haben einen Anreiz ihre Produkte und Dienstleistungen laufend zu verbessern.
- Alle Marktakteure haben einen Anreiz sich ihren Mitmenschen anzupassen und sich so gegenüber anderen Menschen nützlich zu verhalten.

Die wichtigste Voraussetzung für Wettbewerb in der Wirtschaft ist der freie Marktzutritt. Was anschliessend passiert hängt vom institutionellen Umfeld und vom Lernverhalten der Akteure ab. Gerade bei öffentlichen Ausschreibungen bestehen aus politischen Gründen eine Vielzahl von Regeln (Wilson 1989), welche dazu führen, dass der Staat oft das Falsche zu teuer beschafft. Dies zeigt, dass gerade regulierter Wettbewerb, wie er im staatlichen Umfeld häufig anzutreffen ist, keineswegs immer ein Positivsummenspiel ist.

Wettbewerb als Entmachtungsverfahren

Hirschman (1970) hat dargelegt, dass gesellschaftliche Verbesserungen, insbesondere solche organisatorischer Art, nur mit dem «zweischneidigen Schwert» von Abwanderung (engl.: «exit») und Widerspruch (engl.: «voice») vorangetrieben werden können. Damit hat er gemeint, dass Mitglieder einer Organisation oder einer Körperschaft nur zwei Verhalten an den Tag legen können, wenn sie einen Leistungsabfall in ihrer Organisation oder Körperschaft feststellen: Sie können sich dagegen zur Wehr setzen oder sie können die Organisation bzw. die Körperschaft verlassen. Ist beispielsweise eine Kundin mit ihrem Frisör nicht zufrieden, hat sie jeweils die Möglichkeit zu reklamieren und einen besseren Haarschnitt beim nächsten Besuch zu verlangen oder den Frisör zu wechseln. Organisationen werden von daher viel daran setzen, Widerspruch zu ermöglichen und ernst zu nehmen, aber auch die Abwanderung klein zu halten und, falls sie trotzdem passiert, deren Ursachen zu verstehen.

Aus gesellschaftlicher Sicht besteht ein grosses Interesse an leistungsfähigen Organisationen und Körperschaften. Der Wettbewerbsprozess spielt nun in dieser Hinsicht eine besondere Rolle, weil er Voraussetzung für die Abwanderung ist. Gibt es keinen ernsthaften anderen Frisör, macht die Abwanderung keinen Sinn. Dann ist aber auch anzunehmen, dass der Widerspruch weniger Wirkung zeigt – weil nicht mit Abwanderung gedroht werden kann. Insbesondere die Freiburger Schule und deren Vertreter Franz Böhm haben Wettbewerb als Entmachtung von Arbeitgebern, Produzenten und öffentlichen Körperschaften verstanden und die grosse Bedeutung der Abwanderung herausgearbeitet.

Wettbewerb als Entdeckungsverfahren

Hayek (1968/2003) hat in einem seiner bekanntesten Aufsätze das Zusammenspiel zwischen Preisen und Wettbewerb beschrieben. Hayek versteht Wettbewerb als ein Verfahren zur Entdeckung von Tatsachen. Wettbewerb ist deshalb so wichtig, weil die Zukunft offen ist und wir sie nicht kennen können:

*... möchte ich mit der Betrachtung beginnen, dass sich die Markttheorie oft den Zugang zu einem wirklichen Verständnis des Wettbewerbs damit verbaut, dass sie von der Annahme einer »gegebenen« Menge knapper Güter ausgeht. Aber welche Güter knapp oder welche Dinge Güter sind, oder wie knapp oder wertvoll sie sind, ist gerade einer der Umstände, die der Wettbewerb entdecken soll: es sind jeweils die vorläufigen Ergebnisse des Marktprozesses, die den einzelnen sagen, wonach zu suchen es sich lohnte. Die Nutzung des weit verstreuten Wissens in einer Gesellschaft mit fortgeschrittener Arbeitsteilung kann nicht darauf beruhen, dass die einzelnen alle die konkreten Verwendungen kennen, die von den Dingen ihrer Umgebung gemacht werden können. Ihre Aufmerksamkeit wird von den Preisen gelenkt, die der Markt für die verschiedenen Güter und Dienste bietet. Das bedeutet unter anderem, dass die besondere und in mancher Hinsicht immer einzigartige Kombination von Kenntnissen und Geschicklichkeiten jedes einzelnen nicht nur – und nicht einmal in erster Linie – Kenntnisse sein werden, die die Betreffenden vollständig aufzeichnen oder einer Behörde mitteilen könnten. Das Wissen, von dem ich spreche, besteht vielmehr in hohem Masse in der Fähigkeit, besondere Umstände aufzufinden, eine Fähigkeit, die die einzelnen nur wirksam nutzen können, wenn ihnen der Markt sagt, welche Art von Gegenständen und Leistungen verlangt werden und wie dringlich.»
(Hayek 1968/2003:136–137)*

Referenzen

- Albert H (1998) Marktsoziologie und Entscheidungslogik: Zur Kritik der reinen Ökonomik. Tübingen: Mohr Siebeck. 326 p.
- Hayek FA (1968/2003) Der Wettbewerb als Entdeckungsverfahren. In: Streit ME, editor. Rechtsordnung und Handelsordnung: Aufsätze zur Ordnungsökonomik. Tübingen: Mohr Siebeck. pp. 132–149.
- Hirschman AO (1970) Abwanderung und Widerspruch: Reaktionen auf Leistungsabfall bei Unternehmungen, Organisationen und Staaten. Tübingen: Mohr Siebeck. 130 p.
- Homann K, Suchanek A (2005) Ökonomik: Eine Einführung. Tübingen: Mohr Siebeck. 2 ed. 425 p.
- Wilson JQ (1989) Bureaucracy: what government agencies do and why they do it. New York: Basic Books. 433 p.